

Er scheint
leben Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 53.

Samstag den 31. December 1887.

9. Jahrgang.

Die nächste Nummer d. Bl. (Nr. 1 des neuen Jahrganges) wird wegen hl. Dreikönige schon **Donnerstag** zur Ausgabe kommen. Anzeigen werden daher bis längstens **Donnerstag** morgen erbeten.

Bestellungen für das 1. Quartal werden sowohl von den kaiserlichen Postanstalten wie von der Unterzeichneten jederzeit entgegen genommen.

Die Expedition des Glück auf!

Politische Nachrichten.

—h 30. Dec.

Die Alarmnachrichten, welche noch in den letzten Wochen eine so große Beunruhigung geschaffen, sind mehr und mehr in den Hintergrund getreten und eine weihnachtliche Ruhe breitet sich aus. Die große Mäßigung der Friedensmächte hat wiederum den Sieg über Kriegsgelüste und Kriegshetze davongetragen. Zum Theil hat die neue deutsche Wehrvorlage, die unsere Armee um eine Million Soldaten verstärkt, einen sehr heilsamen Eindruck auf die säbelrasselnden Generale gemacht, zum Theil endlich ist starke Aussicht auf eine diplomatische Aktion vorhanden, welche dem russischen Heißhunger nach Bulgarien wenigstens etwas Rechnung trägt. Wie verlautet, wird zunächst der Prinz Ferdinand von Bulgarien dem russischen Zorne geopfert werden. Was dann weiter geschehen kann, darüber wollen wir uns heute die Köpfe nicht zerbrechen und die Lösung gestoft dem neuen Jahre überlassen.

Zur Lage liegen mehrere Kundgebungen vor, die sich freilich zum Theil wesentlich widersprechen. Es wird der Wiener „Pol. Korr.“ geschrieben: Es sind beglaubigte Nachrichten aus St. Petersburg eingelaufen, die den festen Entschluß des Kaisers Alexander ankündigen, dem Kriege aus-

zuweichen. Der Zar wird hierbei durch wirtschaftliche, militärische und politische Erwägungen beeinflusst. Die russische Finanzlage kann kaum noch ungünstiger werden; dabei ist die Mobilmachung schwerfällig und gehen die Festungen in Polen thatsächlich nicht über Mittelmäßigkeit hinaus. Auch soll man nie außer Acht lassen, daß Rußland ohne zuverlässige Verbündete dasteht.

Zwei Momente waren es, die uns besonderen Anlaß boten, einer ungetrübten Weihnachtsfreude uns hinzugeben: die, wie es scheint, anhaltende Besserung in dem Befinden des deutschen Kronprinzen, und das große Papsjubiläum, das in Italien und in der ganzen Welt in dieser Woche begangen wird. Die Frage, ob es sich bei dem deutschen Kronprinzen um den Krebs handle oder nicht, ist noch immer nicht endgültig abgeschlossen; doch lauten fortwährend die Nachrichten günstig, so daß man mehr und mehr hoffen darf, daß jene tödtliche Krankheit bei unserem Kronprinzen nicht vorliege. Für die Weihnachtsfeier waren der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen in San Remo eingetroffen, so daß bis auf den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm die ganze Familie des Kronprinzen um den Weihnachtsbaum in der Villa Jirio am Ufer des Mittelmeeres versammelt waren. — Wadenzie ist am 26. aus Algier kommend, beim Kronprinzen eingetroffen. Die Untersuchung hat bestätigt, daß die kleine Geschwulst sich zurückbildet. Wadenzie betonte jedoch, Privattelegrammen zufolge, es werde zur Feststellung der Natur der Krankheit noch länger Zeit bedürfen, doch sei eine Vernarbung und Rückbildung, wie sie beim Kronprinzen vorliege, Krebsartigen Krankheiten nicht eigen. Der englische Spezialist scheint also aus den Vernarbungen eher den Schluß zu ziehen, daß Krebs nicht vorliegt. — In einem Tauschreiben des Kronprinzen auf die Wünsche des badiischen Landtages heißt es: „Ich setze mein Vertrauen auf den, der unsere

Geschichte in Händen hält, und der sich uns so häufig gnädig erwies, wenn wir uns von Gefahren umgeben wußten. Wenn aber etwas Irdisches im Stande ist, aufzurichten und wohlzutun, so ist es die allgemeine Theilnahme, welche mir das gesammte Vaterland zu erkennen gegeben hat: nie werde ich dies vergessen. Mir ist zu Muthe, als sei ein Band mehr zwischen meinen Landsleuten und mir entstanden, das mir beweist, daß ein größeres Vertrauen, als ich es für möglich hielt, auf mich gesetzt wird.“

Der deutsche Reichstag macht in diesem Jahre gerade einen Monat Weihnachtsferien, so lange wie noch nie vorher. Man meint es sich gönnen zu dürfen, da an die Einbringung des Altersversorgungsgesetzes im Reichstage ja noch nicht so schnell zu denken ist. Die vor der Vertagung definitiv angenommenen Korzollerhöhungen und das Gesetz betreffend die Verlängerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn sind auch vom Bundesrathe schon genehmigt und vom Kaiser unterzeichnet worden. Die neue Wehrvorlage, der im Prinzip alle Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, zugestimmt haben, wird noch im Januar fertiggestellt werden, so schwere Opfer dieselbe auch dem deutschen Volke auferlegt. Nach der Kommissionsberatung wird die zweite und dritte Lesung im Plenum des Reichstages sehr schnell von Statten gehen.

Am 22. hat der h. Vater die alten Offiziere der päpstlichen Juaven in besonderer Audienz empfangen. Es waren etwa 60, worunter sich auch General Charette befand. Letzterer ist wieder abgereist, um das Banner zu holen, welches dem Papste vom ehemaligen Juavenregiment verehrt werden soll und welches bis jetzt noch nicht fertiggestellt werden konnte. Gegen Ende des Monats wird der General das Banner in Begleitung einiger Juaven überreichen. — Der italienischen Regierung sind die großartigen Veranstaltungen

Könnte ich nochmal jung werden!

(Auch als Neujahrsgedächtnis für Junge und Alte von A. Kolping.)

Könnte ich nochmal jung werden, ich sing's gewiß anders an! Ist ein sehr gewöhnlicher Wunsch vieler alten Leute. Vergeblich ist er, das ist gewiß, denn das Kunststück, alte Leute wieder jung zu machen, hat den sonst so stillen Menschenkindern trotz aller Erfindungen nicht gelingen wollen und wird ihnen auch schwerlich bis in Ewigkeit gelingen. Gott im Himmel aber läßt der Natur ihren bestimmten Lauf, in diesem Punkte gar, worin er nie was ändert; die arbeitsamen Menschenkinder auf Erden aber können mit aller ihrer Kunst ihrer Lebenslänge nicht mal ein Daumhieb zusetzen, wovon sie selbst, diese elenden Götter, am tiefsten überzeugt sind. Allenfalls sich eine Zeitlang die ergrautenen Haare ausreihen, oder braun und schwarz färben lassen, mag an gehen, aber den Kopf drunter verjüngen, geht nicht an. Es sieht so ein alter Kopf unter jung gemachten Haaren erst recht spotthaft aus, wie wenn man nicht ganz mit Anstand und Ehren alt geworden und sich seines Alters schäme. Allenfalls das schlottrig gewordene Leibsgeschick in lusterreicher Kleidung stecken, hier einschüttern, dort auspolstern, hier reiten, dort beugen, schinken und nomadischen, falsche Zähne einsetzen u. f. w. man mag versuchen, der Wurm des Alters freit deshalb nicht weniger gering an dem verfluchten Marke des Lebens. Die Zeit, das Alter reißt den Menschen, jedes Widerstandes spottend, mit sich fort und brückt ihm ihren Stempel immer tiefer in das erst aufblühende, dann verwelkende Antlitz ein.

Der Wunsch also, nochmal jung werden zu können, ist an und für sich blanke Thorheit. Nichts desto geht die Zeit nun mal nicht mehr. Aber doch liegt eine sehr ernste Wahrheit hinter dem Wunsche verborgen, die gar viel Nutzen stiften kann, wenn gewisse Leute sie sich zu Herzen nehmen wollen, und eine Weisheit ist davon zu erwerben, die tausendmal mehr werth ist, als manches dickleibige Buch eines berühmten Philosophen. Wollen sehen, ob wir von dem eiteln Wunsche nichts profitieren können. Sehen wir mal ruhig zu, welche Leute sich in der Regel mit solchen Wünschen ihr Zeugniß schreiben.

Nachmal jung werden möchten erstens diejenigen, die in der wirklichen Jugend ihre kostbare Zeit im Müßiggange und ihre Kräfte in Nichtsnutzigkeit todtschlagen haben. Wenn man nämlich hintennach wohl viel verze-

ren, aber wenig erwerben kann, wenn man wohl manches möchte, aber nichts Rechtes leisten kann, wenn Armut und Verachtung, Elend, Kummer und Sorgen, die stehenden Wisteln und Dornen des zur Zeit vernachlässigten Lebensaders den immer mehr erschöpfenden Menschen plagen und das Leid der Umgebung sich anlagend über seinem Haupte sammelt, wenn die frühere Faulheit ihre spätere bittere Frucht als tägliches Brod auf den Tisch legt; dann wünschen solche elende Menschen, könnte ich nochmal jung werden, ich sing's anders an! — Wenn einer meiner jungen Leser in sich einen Haug zur Trägheit, zum Müßiggange empfindet, lieber über die Waffen schreit, als bei der Arbeit schwigt, lieber im Wirthshaus herumstüßelt, sich beim Spiele erheit, als seine Kenntnisse erweitert, über der Freude seinen Ernst vergißt, über der lustigen Jugend das bedächtige Alter, der nehme sich einen solchen armen, alten, elenden Müßiggänger — nicht zum Muster, wohl aber zum Beispiel.

Wenn ich könnte, ich führte meinen jungen Freund, statt ins Wirthshaus oder auch zum Tische, in eine alte, zerfallene Hütte und zeigte ihm in dem bitteren, nagenden Jammer selbstverschuldeter Armut, in dem hilflosen, vernachlässigten Familie die Folgen des jugendlichen Müßigganges und Leichtsinnes. Siehe da, würde ich sagen, was man in der Jugend thut, muß man im Alter ernten. Dieser Bettler, oder auch dieser arbeitsame Lumpen, denn frühe Müßiggänger werden in der Regel alte Lumpen, könnte ganz gut, wenn auch gerade kein reicher Mann, doch ein anständiger, ehrenvoller Bürger sein, wenn er nur in der Jugend rechtchaffen gewollt hätte. Der möchte zwar wieder von vorne anfangen können. Du aber nicht eben noch am Anfang. Nimm's dir zu Herzen! Und nahm' er's sich nicht gleich zu Herzen, müßte er wenigstens in dieser Hütte ein paar Monate täglich eine Bütte machen! auch könnte es nicht schaden, wenn er über den andern Tag sich dort mit zu Tisch setzte. Ich möchte watten, der alte Bettler erstete für ihn den gelehrtesten Professor.

Nachmal jung werden möchten zweitens diejenigen, die in der Jugend nicht das Rechte gelernt und geübt. Das hat vielleicht die Jugend erlernt und amüßigt, hat ihr Spoz gemacht, aber es nährt das Alter nicht. Der Zeitvertrieb hat taube Frücht' erzeugt. Nun sitzt man da und sehet an schmaler Kost; hat der jugendlichen Freuden sind nagende Sorgen ins Haus eingelehrt, daran spießt man den Verbruch des Lebens. Ob einer in der Jugend ein erzelterter Träger gewesen, ob einer

gefangen hat wie eine Nachtigall, und Schnurren machen konnte wie ein Hanswurst; ob einer tausenderlei Sonderbarkeiten anquähen und nachzumachen verstanden, — darüber in der Jugend seine Zeit verbar, seine Kräfte vergebend, Sinn und Verstand den Lachern zum besten gab, die Hauptfrage aber, die ihm den selten Boden unter die Füße und der künftigen Familie den sicheren Holt des Lebens gemäßen sollte vernachlässigte, in den Hintergrund schob oder gar mißachtete; was hat das erstere ihm genützt? Was hat das andere ihm und den Seinigen gebracht? In diesem kann nicht leicht der Mensch ein Meister sein, aber in einem muß er Seinesgleichen suchen. Wer dies Eine nicht zur Zeit mit Verstand gewählt, diesem Gine nicht seine frischeste Lebenskraft gewidmet, darauf nicht seinen künftigen Lebensstand gebaut, darf sich nicht beklagen, wenn er hintennach erntet, was er geerntet, wenn das zur Zeit mißachtete Gewerbe seinen Mann schlägt, statt segnet, ihn kummert statt nährt. — Triffst das einen jungen Springinsfeld meiner Leser, — was ich wohl mit ihm anfangen möchte? In die Kämmerchen unserer kleinen, verborenen Meister möcht ich ihn führen, die mit elendem Puschwerk und erniedrigender Handwerksbetrie ihr Gewerbe schänden und verderben. Die Lumperei dieser Wirthschaft sollte ihm zum Beispiele gelten. Diese aus einem elenden Tage in den andern sich zerquälende Haushaltung, dieses bis in seine Tiefen verfaulerte und verblühter Leben sollte er mir studiren und, wenn möglich, tüchtig mitmachen, noch bevor ich sonst irgend etwas mit ihm anfangen, und dieser arme, zerplagte Mann sollte ihm von seiner Jugend erzählen, was für ein Held er gewesen, und je mehr er sich seiner Jugend rühmte — solche Leute thun das gern — und seine Gesichtszüge ausstrahle, um so lieber wäre es mir, was daraus ergelgt und vor Augen liegt, das sollte ihn wohl zum Nachdenken bringen. Dazu gehören jene Aßonours, jene Kaufleute, die in der Jugend alles zu schlecht hielten, denen nichts gut genug, die sich kräftig über alles hinwegsetzten und deren Hauptstärke im Aufschneiden bestand. Hintennach sind das arbeitsamen Burischen. Das Leben selbst geht durch die Worte geradezu auf die That los, und was der Mensch werth ist, muß sich im Leben, an seinem Schosse beweisen. Willkür lernte mancher, wenn er das Ende sähe, zur Zeit noch Bescheidenheit. Nicht das Maul schafft das Brod, sondern die Hände müssen es erwerben.

Und noch andere möchten „nochmal jung werden um's besser anzufangen.“ Das sind drittens diejenigen, die

zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums des hl. Vaters Leo XIII. ein Korn im Auge. Nicht genug, daß weder der König, noch irgend ein Familienmitglied der Dynastie Savoyen, der Beherrscherin des katholischen Italiens, des Landes, das dem hl. Stuhl räumlich am nächsten liegt und einen so hervorragenden Platz im Herzen des Oberhauptes der Kirche einnimmt, irgend eine Theilnahme an dem Feste des gemeinsamen hl. Vaters bekunden, — nein, die Regierung betrachtet diese Kundgebungen mit einem Gefühl der Bitterkeit und gleichsam als Verurtheilung jener ewig schuldwürdigen That, durch welche die von Gott gewollte und durch die Tradition von Jahrhunderten geheiligte weltliche Souveränität des hl. Stuhles momentan vernichtet wurde.

Die Franzosen verhalten sich ziemlich ruhig, seitdem in Paris die Kammern nach der provisorischen Budgetbewilligung für das erste Quartal 1888 sich vertagt haben. Selbst an der eifrigen Diskussion über die russisch-österreichische Truppenfrage hat die Pariser Presse nur geringen Antheil genommen, sie verhielt sich sehr zurückhaltend und abwartend. — Zur Zeit beschäftigt man sich ernstlich mit den Senatswahlen. Dieselben werden am 5. Januar stattfinden und können diesmal, trotzdem der Senat bisher im Allgemeinen eine sehr unbedeutende Rolle gespielt hat, deshalb eine besondere Bedeutung gewinnen, da die Eventualität einer Kammerauflösung immer noch in Betracht gezogen wird, und zu derselben die Zustimmung des Senats erforderlich ist. An einer Stärkung der konservativen Partei im Senate ist bei den nächsten Wahlen übrigens nicht zu denken. Ueberhaupt liegen wenig Anzeichen dafür vor, daß die letzten schimpflichen Vorkommnisse in der Republik die öffentliche Meinung wesentlich beeinflussen hätten. Man nimmt diese Dinge als eine Fatalität hin, weil man nicht sieht, wie eine durchgreifende Besserung möglich wäre. Das matte Verhalten der Anhänger der Monarchie hat entschieden seinen Antheil daran, daß die Sympathien für eine Wiederherstellung der Monarchie so wenig an Terrain gewinnen.

Der englische Ministerpräsident Lord Salisbury hat in einem konservativen Londoner Klub eine kurze Friedensrede gehalten. Er sagte offen, er könne keine Friedensversicherungen auf längere Zeit hinaus geben, aber gegenwärtig sei kein Krieg zu befürchten. An der herrschenden Aufregung hätten alarmirende Zeitungsartikel die Hauptschuld. Beachtet ist ferner, daß der ehemalige englische Schatzkanzler Lord Churchill jetzt, mitten im Winter, nach St. Petersburg gereist ist. Zum

Vergnügen fährt er schmerzlich, doch wird darüber, ob er eine geheime Mission der britischen Regierung ausführt, oder ob er sich nur allein über die politischen Verhältnisse in St. Petersburg orientiren will, strenges Stillschweigen beobachtet. — Der Wiederauftritt des Parlaments ist nunmehr auf den 9. Januar anberaumt worden und das Kabinet hat begonnen, die parlamentarischen Arbeiten vorzubereiten. Vorläufig scheint es nur eine sehr geringe Abschlagszahlung zu werden, die das Kabinet auf seine Verpflichtungen zu leisten vermag; in Irland vollends, das am lautesten nach Hilfe ruft, bleibt es beim Alten.

In den süd russischen Häfen, namentlich Odessa und Sebastopol, wird laut der „Pol. Korr.“ eine rege Thätigkeit der russischen Kriegsverwaltung entwickelt. Sämmtliche Schiffe der freiwilligen Flotte sind für allmähliche Beförderung von 500 000 Mann meist jüngster Jahrgänge nach Batum gedockt. Diese Truppen sind theils für den Kaukasus, theils für Armenien bestimmt. — Ein Wiener Korrespondent eines englischen Blattes faßt diese verschiedenen Truppenbewegungen einheitlich zusammen — als Glieder eines alten Dislokationsplanes; er berichtet: Graf Wolkenstein, der österreichische Volschaffer in St. Petersburg, habe erklärt, „die jüngsten russischen Truppenbewegungen seien lediglich das Endergebnis der Reorganisation und Dislokation der russischen Armee, die seit dem Schlusse des russisch-türkischen Krieges stets im Gange gewesen. Der Zweck dieser Reorganisation und Verschiebung sei, eine ständige Truppenkette längs der ganzen russischen Grenzlinie von der Dniepr bis zum Schwarzen Meere zu erzeugen.“

Rom, 26. Dec. Die Jubiläumsgaben treffen unausgeseht in großer Menge ein. Die Berechnung der bisher eingelaufenen Geschenke weist folgende Zahlen auf: mehr als 50 000 Mehgenänder, Horschmeden, Stolen etc.; 30 000 Kleide und Kränzchen, 40 000 Leuchter, Gandelaber, Ciborien etc. Zahllos sind ferner die Bilder, Statuen von Heiligen und Hauskleider für den Papst. Auch Lebensmittel finden sich in Menge. Feinste Kosteln neben Schweizer, Holländer, englischen, französischen und italienischen Käse; Bombons und Schinken, Würste und Fätschen mit Heringen und Sardinen. — Einer längeren Beschreibung des Papstjubiläums seitens der auch auf kirchlichem Gebiete rabulanten „Frankf. Ztg.“ seien hier folgende Sätze entnommen: „In diesen Tagen ist Rom wieder einmal der Mittelpunkt der Welt. Am 26. c. waren es fünfzig Jahre, daß Papst Leo XIII. zum Priester geweiht wurde, und am nächsten Sonntag fährt es sich zum fünfzigsten Male, daß er seine erste Messe las. Der Papst feiert also sein goldenes Priesterjubiläum, seine Seelands und die ganze katholische Christenheit feiert es mit ihm in einer so feierlichen Weise, wie es den Lebensdaten eines Papstes schon lange nicht mehr

einer in der Jugend die höchste Seligkeit beim Glase gefucht, wird er später im Leben schwerlich eine bessere finden. Das gilt noch für andere Dinge, die das Unheil heutzutage in tauende Familien hineinzieht. Wenn nun doch ein Unglücklicher sich endlich in seinem eigenen Spinn, woher sein Unglück, und jede Faser seines gerquälten Herzens ihm das Leid seiner Familie vorträgt, dann möcht er wohl denken: „Wärst du nochmal jung, du würdest es gewiß anders anfangen!“

Das sagt allerdings nichts mehr, dies thörichte Wünschen; aber wer noch irgend klaren Verstand hat in der Jugend, kann was nütliches daraus lernen. Glaubt nicht, daß ich irgend jemand bei einem solchen in die Schule schicken wollte, durchaus nicht; mit solchen Menschen darf man im Grunde keine Gemeinschaft pflegen; aber das kann man davon lernen: daß die Sünden der Jugend nicht so leicht sterben, als die Jugend meint, daß sie, die böse Saat, wie tier man sie auch einstampft, sie tiefer um so schlimmer, nicht damit erdötet wird, sondern ins Leben hineinwächst, in den Menschen hinein, in sein ganzes Dasein hinein und hintennach die giftige Frucht trägt, ohne daß es für Menschen möglich ist, sie in ihren Folgen zu hemmen. Das kann man, wenn man es auch wie aus der Ferne beobachtet, daraus lernen, daß Jugendünden, wenn sie auch zu schlafen scheinen, nie sterben, in ihren Folgen nicht sterben, sondern zu einer Zeit erwachen, wo man's nicht vermuthet, und einen Schrecken verbreiten, auf den man sich nicht gefaßt hatte. Wie manchem Vater, wie mancher Mutter grinsen aus den Gesichtern der anwachsenden Kinder die so wenig geachteten Jugendünden an! Wie manche Familie wird von einem Gift zerfressen, daß die Eltern in toller Jugend sich bereitet!

Das ist so einiges, nicht alles; aber zum Nachdenken genug. Eine gar heilsame Weisheit kann die Jugend daraus ziehen, wenn sie nur will. Wenn sie sich diese Weisheit zu nuge machte, würde sie sich den Grund zu vielfachem Glücke legen. Welche? An fremdem Schaden klug werden. Mancher meiner Leser gehört vielleicht zu denen, die nochmal jung werden möchten. Für diese wüß ich keinen besseren Rath, als: bessern was sich bessern läßt, oder geduldig büßen, was man nicht ändern kann. Viele Leser sind noch jung, die sollten jene Weisheit sich doch ja zu nuge machen, indem sie ihre Sache jetzt, wo es noch Zeit ist, so einrichten, daß sie nie in den Fall kommen, ihren thörichten Wunsch nochmal im Alter zu hegen. Wie man's treibt's, so geht's; was man in der Jugend läßt, muß man im Alter ernten, denn der Mensch ist keines Glückes eigener Schmied. Halb's feht, es wird dich nicht gereuen.

zu Theil geworden ist. Der Kreis der Festtheilnehmer geht sogar weit über die katholische Kirche hinaus, denn zu den Katholiken gesellen sich diesmal auch Andersgläubige, zu den Vätern kommen die Negierungen, die Souveräne. Das hat das vatikanische Rom schon lange nicht mehr gesehen. . . . Noch ist Leo XIII. nicht zehn Jahre Papst, und schon kann er auf eine Reihe von Erträgen zurückblicken, die man im Augenblicke seiner Erhebung für unmöglich gehalten hätte. Sein goldenes Priesterjubiläum gibt ihm Gelegenheit, diese Erträge so zu sagen greifbar um sich her zu gruppiren und sich ihre zu freuen. Mit Glückwünschen und Geschenken von ungleichem Werthe finden sich nicht bloß die Gläubigen ein, sondern auch die Ungläubigen, nicht bloß die Väter, sondern auch die Fürsten. Kein Europäischer Souverän von Bedeutung fehlt unter den Glückwünschenden; manche schicken besondere Abgesandte. Der äußerste Westen ist vertreten wie der äußerste Osten; es gratuliren Protestanten und Griechisch-Orthodoxe, Türken und Heiden: die Königin von England und der deutsche Kaiser, der Zar und der Sultan, der Schah von Persien und der Kaiser von Japan. Nur Einer fehlt, der dem Papsttum am nächsten steht und sein Schirmherr sein sollte: der König von Italien. . . .

Vermischtes.

Röln, 22. Dec. Wie sich die Bettler manchmal verstellen, um das Mitleid zu erregen, beweist folgender Fall. Kommt da gestern Nachmittag ein am ganzen Körper zitternder, schon bejahrter Mann in ein Haus an der Sternengasse, um zu betteln. Auf die Frage des Hausbewohners, was ihm fehle, antwortete der „arme Mann“, er leide an Nerven, zuden und könne deshalb nicht arbeiten. Er erhielt von dem mitleidigen Herrn ein reichliches Geldgeschenk und setzte dann seine Wanderung fort. Abends kehrte der betreffende Hansherr in eine Wirthschaft an der Rheingasse ein und fand hier, zu seinem nicht geringen Erstaunen, den „nerventranken“ Bettler, ganz ruhig hinter einem gefüllten Schnapsglase sitzend, vor. Ihre Krankheit war wohl nicht von langer Dauer? rebete er diesen an, worauf der Bettler antwortete: „Weßt Ihr, Hür, wenn ich ein paar halb Ahle gedrunken ham, dann geist er widder.“

— 27. Dec. In der Thieboldsgasse stürzte ein junger Ehemann am Samstag Abend mit dem Weihnachtsgeschenk für seine Frau, ein Kaffeeervice, von der Treppe der ersten Etage. Außer der Zertrümmerung des Geschenkes hatte der Fall keine nachtheilige Folgen für ihn. „Do kannst noch vom Glöck spräche, daß dir der Kopp ganz bleiven es“, sagte ihm ein Hausgenosse. Doch Willem seufzte, indem er traurig die Scherben der Kaffeeervice zusammenjuchte: „Hätt ich edlich lever en paar Böcher in der Kopp fräge.“

— 23. Dec. Der unter dem Protectorate des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs stehende, vom hochw. Hrn. Weihbischof Dr. Baudri geleitete Verein vom hl. Grabe erzielte im vergangenen Jahre nach der vor einigen Tagen erfolgten Vorlage des Jahresabschlusses eine Einnahme von 148 555 M., einschl. eines Bestandes von 25 194 M. aus dem Vorjahre. An Mehspendenden gingen 42 950 M. ein. An Beiträgen, besonders Gaben und Collettgeldern gingen ein aus der Erzdiocese Köln 48 043 M., aus der Diocese Trier 7230 M., Münster 7071 M., Paderborn 6809 M., Mainz 2000 M. u. s. w., aus den bayerischen Diocesen 2863 M., aus den Diocesen Oesterreichs 1255 M., aus anderen Diocesen 1378 M.

Bacharach. Am Montag suchte die betagte Ehefrau eines in dem benachbarten Oberheimbach wohnenden, in sehr beschränkten Verhältnissen lebenden Handelsmannes in den Fluthen des Rheines ihren Tod, den sie auch fand. Die Nerrnste hatte, wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, von ihren in Amerika wohnenden Kindern ca. 1400 Mark geschickt bekommen, welche sie bei einem fallig gewordenen Banthauje (Altmann) in Bingen verzinslich angelegt hatte. Der Kummer über diesen Verlust soll die bedauernswerthe Matrone zu diesem verzweifelten Schritte getrieben haben.

Aus Westfalen. Dem hochw. Herrn Bischof in Paderborn ist die amtliche Mittheilung zugegangen, daß auf Grund des „Friedensgesetzes“ vom 29. April dieses Jahres die Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe, deren Mutterhaus in Paderborn ist, im Gebiete des preussischen Staates wieder zugelassen ist. Es ist denn nunmehr allen drei klösterlichen Genossenschaften der Stadt Paderborn, welche durch das harte Klostergesetz vom 31. Mai 1875 vom Gebiete der preussischen Monarchie ausgeschlossen waren, die Rückkehr gewährt worden.

Gelsenkirchen, 20. Dec. Ein Arbeiter sprang heute Nachmittag in angetrunkenem Zustande aus dem dritten Stockwerke eines Hauses auf der Friedrichstraße, ohne sich indessen im Mindesten zu verlegen.

Hörde. Die Kälte hat im hiesigen Kreise schon ein Opfer gefordert; der Bergmann August

in der Jugend geglaubt haben, wie toll und wild man's immer trieb, hintennach kämen die Jahre und der Bestand; zum Ernst sei Zeit genug. Da hat man draufgesehen. Höchlich zu triden, wenn man mit seinem Erwerb so eben auskommt, vielleicht auch noch etwas drein brockt — wenn man's hat, — soll der Jugend der Genuss des Lebens offen liegen. Sobald der Zwang der Arbeit fällt, stürzt ein solcher sich dem Vergnügen entgegen. Das eine führt das andere, das scheinbar Unschuldige zum Schuldigen, das Leichtsinrige zum Bösen. Doch was soll's? Die Sünden der Jugend werden in die Erde gestampft, leichten Fußes hüpfen man über die giftige Saat hin, man glaubt sie gar vernichtet. „Der Mensch ist einmal jung und muß das Leben kosten!“ Mit diesem verätherischen Rath wird die Jugend dahingewiesen, daß sie ihre beste Kraft dem Gögen des Leichtsinnes und der Lust opfert. Das geist nicht also gleich jene giftigen Folgen, nicht nach außen, — denn jede Sünde frist erst nach innen und zehrt zuerst an dem tiefinnersten, feinsten Lebensmark, bevor sie von da aus ihren Verhauch nach außen sendet; die sündige Jugend pocht vielmehr noch außen in der Regel auf den frühlichsten Lebensmuth. Aber die Sündenblüthe, Glanz vom Söhne borgend, dauert nur so lang, bis die ersten Ansprüche des Lebens kommen und von der vollen Kraft des Mannes ihre Befriedigung heischen. Da sieh't's bald anders aus. Nach außen aufgeblasen, inwendig hohl und lebensmatt, oder auch schon nach außen abgetreift und weht, steht wie über Nacht die Sündenfaat in voller Blüthe, und schüttelt ihre giftigen Früchte auf den Lebensstich. Das sind jene lustigen Kampane in der Jugend, welche als Mann keine frische, klingende Kraft mehr besitzen, die Hindernisse des Lebens wegzuräumen, keinen hohen Muth mehr, was Tüchtiges zu wagen und auszuführen, die vor allem Großen erschrecken, vor jedem Leid verzagen, die sich armetlig und elend durchs Leben brüden, das ihnen bald zur Last und Qual wird. Damit nicht genug, schlagen ihre Sünden am entseeltesten in der Regel in ihrer eigenen Familie aus. Denn was die Jugend gesündigt, das büßt das Alter nicht in sich allein, sondern in allem, was dem Alter gehört. Wenn diesem ledernen Herzen, das in der Jugend jedes höhere, wahre, reine Gefühl im Genusse erdötete, endlich keine wahre Liebe mehr im Familienkreise begegnet, wo man es anders möglich sein? Was man selbst nicht hat, noch gewähren kann, wird man vergeblich von den Seinen verlangen; wenn im Familienleben keine reine Jugend, kein Segen, kein Frieden, kein Glück aufkommen kann, ist das dann nicht etwas anderes, als die natürliche, notwendige Folge vergangener Thaten? Und wenn die in der Jugend begangenen Sünden sich in den Menschen hineinfristen, werden sie ihren Elenden nicht auch später noch immer wieder auf ihren schuldwürdigen Weg zerrn? Hat

Köhne aus Süddeutschland ist nämlich, als er am heiligen Abend mit dem Monatslohn in der Tasche von Zeche Friedrich Wilhelm, wo er arbeitete, zu den Seinen wollte, im Schneegestöber erfroren.

Neukirchen, 27. Dec. Im verfloffenen Sommer kam eine alte Wittve aus Elberfeld, die in hiesiger Gegend, ihrem Heimathsorte, noch 2 eigene Häuser hat, zu Besuch und fühlte sich plötzlich auf der Straße unwohl. Mit Mühe schleppte sie sich in's Haus, wo die besorgte Hausfrau der alten, schwachen Frau schnell eine Tasse Kaffee bereitete und vorsetzte. Mit einem herzlichen „Danke, das soll Euer Schade nicht sein“, nahm die Frau von dem gastlichen Hause Abschied. Dieser Tage traf nun von Elberfeld die unerwartete Botschaft ein, die alte, kinderlose Frau sei gestorben und habe den ihr gar nicht näher verwandten wackeren Leuten fast ihr gesamtes Vermögen, nahezu 45 000 M., testamentarisch vermacht.

Hamburg. Das hiesige Landgericht verurtheilte einen Gastwirth, der ein Retourbillet verkauft hatte, zu einem Monat Gefängniß, während der Staatsanwalt nur eine Geldstrafe von 20 M. beantragt hatte.

Berlin, 24. Dec. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Graf Herbert Bismarck hat als kaiserliches Weihnachtsgeschenk die Ernennung zum Wirklich Geheimen Rath mit dem Titel Excellenz erhalten. Diese Jüngste unserer Excellenzen zählt erst 38 Jahre. Der Vater hat alle Ursache, mit dem Sohne zufrieden zu sein.

Warschau, 18. Dec. Daß das „Mogeln“ nicht immer von den Gerichten mit so nachsichtigen Augen angesehen wird, wie dies in einem neulich bekannt gewordenen Prozeß der Fall gewesen, wurde in der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts bewiesen, in welcher sich ein Schneider und ein Fleischer wegen Betrugs zu verantworten hatten. Beide hatten beim Kartengeben „gemogelt“, indem sie die beiden höchsten Triumphe auf den Karten liegen hatten, so daß die beiden Karten nie zur Vertheilung gelangten. Die Angeklagten wurden des Betruges für schuldig befunden und zu 4 Wochen resp. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus Neurode in der Grafschaft Olitz wird schleifende Wäutern von einer Gerichtsscheidung gemeldet, wonach durch die Straffammer das Auswürfeln von Bier als Glückspiel im Sinne des Strafgesetzbuchs erkannt worden ist. Eine höchst eigentümliche Entscheidung.

Wien, 23. Dec. Von der Südbahnstrecke werden Schneestürme und heftige Berwühungen gemeldet. Die gestrigen Triester Nachtsüge konnten nicht abgehen. Der Bahnverkehr auf den Strecken Divacca-Pola und Divacca-Mafek ist eingestellt. Von Triest wurde bis auf Weiteres der Verkehr der Südbahn und der Staatsbahnen eingestellt. In Pola, Mafek und Laibach stehen eingeschneite Jüge. Der Sturm dauert fort.

Rom, 19. Dec. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Cardinal Yarochi, seinen General-Vikar für die Diöcese Rom, in welchen der Papst unter Hinweis auf die den Armen Roms anlässlich des Weihnachtsfestes alljährlich gewährte Unterstützung den Entschluß ausspricht, diese Unterstützung in diesem Jahre wegen seines mit dem Weihnachtsfeste fast zusammenfallenden Priesterjubiläums auf 140 000 Francs zu erhöhen.

— 26. Dec. Wie verlautet, hat der Papst testamentarisch bestimmt, daß die Geschenke der Staatsoberhäupter und der Mitglieder herrschender Familien ein besonderes Museum und einen Theil des Schatzes von St. Peter bilden sollen. Die hervorragenden Kultusobjekte sollen an die bedeutendsten Kathedralen der Welt vertheilt werden, der Rest an Arme und Kirchen.

Notales.

Mechernich, 28. Dec. Das 50-jährige Priester-Jubiläum unseres hl. Vaters, welches für die Erzbischöfe Köln, wie überhaupt für Deutschland auf den zweiten Weihnachtstag festgelegt war, wurde auch hier in feierlicher Weise begangen. Nachdem am Vorabend die Feier durch Glockengeläute inaugurirt, veränderte am morgen selbst wieder der ehrene Schall der Glocken im Verein mit Bläsern den hocherfreulichen Tag; Flaggenschmückte zierliche Häuser und Straßen. Um 10 Uhr fand sodann ein von 4 Geistlichen celebrirtes bzw. ministrirtes Hochamt statt, zu welchem sich die verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen in festlichem Aufzuge begaben und welchem eine so große Zahl Andächtiger bewohnte, daß die geräumige Kirche im wahren Sinne vollgeproppert war. Die Festpredigt, gehalten vom hochw. Herrn Pastor Dreissen, führte in bereiten Worten den geistlichen Willen der Zubörer den Jubelkreis auf St. Peters Thron vor, wie er dasicht bewundert und geehrt von den Königen, Königen und Mächtigen der ganzen Welt und endlich verehrt von einer gewaltigen Schaar von Katholiken aller Länder und Zonen des Erdballes. Ein inbrünstiges gemeinschaftliches Gebet für den geliebten

Vater der Christenheit schloß sich der Predigt an und am Schluß des Hochamtes erschallte in gewaltigen Chören das Te Deum.

Abends fand von Seiten des Arbeiter-Vereins eine Versammlung statt, wie auch im Lokale des kath. Gesellen-Vereins. In letzterem hatten sich auf öffentliche Einladung hin eine große Zahl Gäste eingefunden, die hier durch auf den Tag bezüglichen Gesänge, Vorträge und Reden in gehobener Stimmung einige Stunden verweilten. Die Bühne war mit frischem Grün geziert, wo inmitten die Büste des Jubilars, geziert mit goldenem Kranze, prangte.

Nachdem die Festlichkeit durch das mehrstimmige Lied „Gesellengruß“ eingeleitet war, schilderte der hochw. Herr Präses das warme Interesse des hl. Vaters für die Gesellenvereine, welches er schon wiederholt in Worten der Anerkennung und des Segens, sowie auch durch Vereilebung von Ablässen bezeugt habe. Daher dürfte der Verein es auch wagen seinen beizuhenden Theil zur Verherrlichung des Jubelfestes beizutragen und vertrauen, daß seine Gabe, wenn auch noch so klein im Vergleich zu den großartigen Kundgebungen aus allen Theilen der Welt, dem hohen Jubilat doch eine sehr willkommene sein und aufs baldmögliche entgegengenommen werde.

Den Haupttheil der Feier bildete der Vortrag des hochw. Herrn Rectors A. C. S. aus Strempt. Derselbe gab in großen Zügen einen Ueberblick über die Jugendzeit des hl. Vaters, die fromme, religiöse Erziehung im Elternhause zu Carpintero, seine Studien im Jesuitenkollegium zu Viterbo und auf der Gregorianischen Universität zu Rom, wo er durch seltenen Fleiß und ausgezeichnete geistige Anlagen so bedeutsam hervortrat, daß er nach dem Urtheile der Universität „zu höhern Dingen auserkoren zu sein scheint.“ Wie bereits dieses Urtheil war, legte der Herr Redner in klarer, fesselnder Weise dar. Am 31. Dec. 1837 wurde Joach. P. P. C. zum Priester geweiht. Im folgenden Jahre betraute ihn Papst Gregor XVI. mit der Statthalterchaft in Benevent und 2 1/2 Jahre später mit der in Umbrien. In beiden Provinzen, die nach der napoleonischen Herrschaft und der Revolution des Jahres 1830 ein Hauptstück gefährlicher Mäuerbanden und der geheimen Gesellschaften waren, mußte der junge Statthalter durch sein umfichtiges, von unbegrenzter Willenskraft und umfänglichem Scharfblick geleitetes Vorgehen die öffentliche Ruhe und Siderheit in kurzer Zeit herzustellen. Gleich bewunderungswürdig erwies er sich bald darauf als gewandter Staatsmann, da er 1843 die päpstliche Nuntiat in Brüssel übernommen hatte; er wurde dem Könige ein vertrauter Berater. 1846 nach Rom zurückgekehrt, wurde er zum Bischof von Perugia ernannt. Da war ihm ein schweres Arbeitsfeld beschieden; die auf den Sturz des päpstlichen Thrones gerichteten Bestrebungen waren in Umbrien, der von jeher aufrechteren Bischofsstadt zur Herrschaft gelangt; dann folgten die traurigen Zeiten, in denen die Revolution frevelnd ihre Hand nach dem Kirchenstaate ausstreckte. Da galt es mit entschlossener Ausdauer, mit Mut und Weisheit dem Fortschrittswerke entgegenzutreten. Und nun ließ der Bischof sich keine Mühe verdrängen das irre geleitete Volk über die Zwecke der Verschwörer zu unterrichten; stellte sich unerfrocken mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit den Verschwörern entgegen und kannte kein Ruhen und Rasten, um dem Volke durch Predigt und Schrift, durch Heranbildung einer tüchtigen Geistlichkeit und Einrichtung gemeinnütziger Anstalten die Religion zu erhalten. Diese schwierigen Verhältnisse, in denen der hl. Vater sich von seiner öffentlichen Wirksamkeit ab bewegte, erscheinen als ein Mittel in der Hand der Vorsehung um ihn auf seinen dereinstigen Beruf vorzubereiten.

Im Jahre 1853 hatte er den Cardinalpurpur erhalten. Nach dem Gingange des hochseligen Papstes Pius IX. leitete er als Cardinal-Camerlengo die Regierung der Kirche und er war es auch, auf den für die nächste Papstwahl Viele den Blick richteten, ja seit mehreren Jahren schon gerichtet hatten. So wurde er denn am 20. Februar 1878 zum Oberhirten der ganzen Christenheit gewählt.

Wie ihn zu diesem höchsten aller Aemter seine Tugenden, seine glänzende Wissenschaft, seine Weisheit als Staatsmann und sein Hirscherlant würdig machten, haben die herrlichen Bewährungs in den früheren Jahren gezeigt, mit welchem apostolischen Eifer er Christi Statthalterchaft führt, haben wir von dem ersten Augenblicke der Thronbesteigung an zu bewundern Gelegenheit gehabt. Er ist der mächtige Hort des Christenthums, er der feste Thurm, an dem alle gegen die Kirche gerichteten Angriffe machlos abprallen, er der unermüdete Wächter für das Glück der Völker. Religion, Wissenschaft und Kultur entsalten unter seinem Schutze ihre herrlichsten Blüten; die ganze Welt hält auf ihn den Blick gerichtet, theils in froher Begeisterung, theils in Furcht vor der gewaltigen Kraft, mit der er die Herrschaft des Bösen zerklüftet.

Herr Redner gab dem Vertrauen Ausdruck, daß der Allmächtige die Bemühungen des Priesterfestes reichlich segnen und unsren schweren Zeiten diesen starken Schirmer und Retter noch lange zum Heile der Kirche und der gesammten Menschheit erhalten möge und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den hl. Vater, in welches die Versammlung begeistert einstimmt. Es folgte dann noch ein Toast auf den deutschen Episcopat und den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Philippus insbesondere.

Die „Gesellen“ hatten ihrerseits sich keine Mühe verdrängen lassen, der Feier einen würdigen Glanz zu verleihen und gaben durch die festliche Ausschmückung des Saales, den Vortrag mehrstimmiger Lieder und einer Reihe poetischer Huldigungen, sowie besonders noch durch die bereitwilligen Beiträge zu einer angelegten Sammlung ein schönes Zeugniß der Verehrung und Liebe zum hl. Vater.

Noch sei erwähnt der verschiedenen Stände, als Handwerker, Adressanten, Hirten, Fischer, Lehrer, die in gebührender Rede dem hl. Vater ihre Huldigung darbrachten, denen später die 4 Repräsentanten der verschiedenen Erdtheile folgten: wobei ein Europäer, ein Chinese, ein Neger, ein australischer Goldgräber und ein Indianer jeder in seiner Art die Bedeutung des Papstes predien und ihm Geschenke darbrachten. Das Fest hatte einen Verlauf, der allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Bermischtes.

— [Das Züchtigungsrecht der Lehrherrs.] Da es häufig vorkommt, daß Lehrlinge wegen geringer Züchtigung davonlaufen und von den Eltern in Schutz genommen werden, so machen wir aufmerksam darauf, daß der Lehrling nach § 127 der Gewerbeordnung der väterlichen Zucht des Lehrherrs unterworfen ist und das Züchtigungsrecht diesem oder dessen Stellvertreter in gleichem Maße, wie den Eltern, zusteht. Die Grenze des Zwangsmittels ist durch dessen Unschädlichkeit gegeben. Erst wenn diese überschritten wird, liegt ein Mißbrauch des Züchtigungsrechtes vor.

China ist von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgefuht worden. Der große und reißende Strom Hoangho (gelber Fluß) hat den südlichen Damm in einer Länge von 6 Kilometern durchbrochen und das Gebiet dreier Provinzen überschwemmt. In einem Bericht an den Kaiser sagt der Gouverneur von Honan, daß in den von den Wasserfluthen erreichten Distrikten fast die ganze Bevölkerung untergegangen ist; die einzigen überlebenden Personen sind diejenigen, welche auf den höchsten Spitzen oder den Bäumen eine Zuflucht gefunden hatten. Gleich schrecklich wie dieses Elend sind die Folgen für die Zukunft, da der Hoangho die überflutheten Strecken mit hohem Sandgeröll überdeckt und Gebiete von außerordentlichen Fruchtbarkeit in öde Wälder verwandelt hat.

— Ein Philosoph am Schleiffstein ist der Scheuerschleifer Korus in Pest, der nachdem er 100 000 Gulden, den Haupttreffer der Dombauloosie gewonnen, ganz ruhig seine Arbeit fortsetzt, ehe er daran dachte, sich den Besitz des vielen Geldes zu sichern. Man war nun begierig, wie er sich weiter in seiner neuen Lage benehmen werde. Er hat das Geld bei der Gewerbank im Depot belassen, den Deposchein der Firma, bei der er in Arbeit stand, übergeben und — seinen Platz am Schleiffstein wieder eingenommen.

Humoristisches.

— [Ein wissenschaftlicher Schuster.] Wie aus Marienwerder berichtet wird, macht ein dortiger Schuhmachermeister bekannt, daß er von jetzt ab nur Lehrlinge annimmt, welche das Sekundarzeugniß besitzen. Derselbe scheint nach rein wissenschaftlichen Prinzipien zu arbeiten.

— [Die Macht des Aberglaubens.] „Ich komme soeben von der Modistin; es gab da 2 Hüte die mir gefielen, der eine zu 13 M., der andere zu 20 M.“ — „Nun, und welchen hast Du gewählt?“ — „Du weißt, lieber Mann, ich bin etwas abergläubisch; ich habe nicht den zu „13“, sondern den zu 20 M. genommen.“

— [Befehlende Form.] Schulinspector: Kinder, ich werde euch jetzt Sätze vorlesen, die Ihr dann in die befehlende Form umwandeln müßt. Meier, wie heißt der Satz „Der Ochse zieht“ in der befehlenden Form ausgedrückt? — Meier: Hü!

Gemeinnütziges.

— [Mittel, Wäsche und Leinwand ohne Garn und Nadel zu zeichnen.] Man löst Rothstein oder Nöthel in Essig auf, und zeichnet mit dieser Auflösung vermittelst eines Pinsels oder einer Feder die Stücke. Weder Waschen noch Bleichen nimmt diese Farbe weg.

Beamte, Lehrer, Schuhmacher, Schneider, überhaupt alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensweise haben, klagen in den meisten Fällen über Hämorrhoidalbeschwerden. Die Verdaunung ist gestört, Verstopfung mit Kopfschmerzen, Blutandrang, Schwindel u. s. w. vorhanden. In all diesen Fällen schenken die Apotheker M. Brandt's Schweizerpillen rasche Abhülfe, indem sie die Ursache des Leidens beseitigen. Auch sollte Jeder, welcher durch seine Beschäftigung zu den obigen Leiden disponirt, durch vorübergehenden Gebrauch der Schweizerpillen denselben vorbeugen. Dieselben sind à Schachtel M. 1. in den Apotheken erhältlich. Die Bestandtheile sind auch auf jeder Schachtel angegeben. Hauptdepot Eichhorn-Apothek, Köln.

Keine Reklame, sondern Thatsache ist es, daß die seit 1827 bekannte Ehrenbreitener Schachtelle seit vielen Jahren in tausenden Familien das beste Hausmittel ist, stets eine richtige Verdaunung herbeiführt und den Magen vor Ansammlung von schädlichen Substanzen bewahrt. Bei Blutmuth und Bleichsucht ist dieser natürliche Heilmittel (sein Geheimmittel) stets mit dem allergrößten Erfolge angewendet und hat sich deshalb einen ganz bedeutenden Ruf erworben. Der Preis ist sehr niedrig und kostet bei Abnahme von mindestens 1/2 Flaschen 1/2 M. 30 Pf., 1/2 M. 24 Pf. Depots werden zur Bequemlichkeit überall errichtet. Broschüren und Bedingungen sofort kostenlos durch **Max Bitter** in Coblenz.

Zu pachten

die bis jetzt von Nic. Altemweg benutzte Ackerparzelle in den Bruchbenden — zur Pfarzort gehörig — für den Rest der Pachtzeit 1888 bis 1892.

Gebote nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Mechnich, 29. Dezember 1887.

Der Vorsitzende
des Kirchenvorstandes:
Schüller.

Localtermin zu Mechnich

bei Herrn Gastwirth Drügg
am Dienstag d. 3. Jan. 1888,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. **Tils.** Notar.

Ein in allen Hausarbeiten
erfahrenes

Mädchen

zu Lichtmess gesucht. Gute Zeugnisse
erforderlich.

Apothek Mechernich.

Zu Lichtmess ein

Dienstmädchen,

welches waschen und putzen kann,
gesucht von

Frau Bürgermeister Meul
in Sayoy.

Husten, Heiserkeit Hals-, Brust- u. Lungenleiden Keuchhusten

Echt rheinischer

Trauben-Brust-Honig

Husten-Frei

ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben,
bestbewährtes, nie versagendes köstlich-
stes Haus- u. Genusmittel von größtem
Nährwerth u. leichter Verdaulichkeit.

Prospectus, Gebirgs- u. eich. Attest, b. J. 27.

Detailpreis **0,60, 1,150 u. 3.**

per Flasche.

Allein echt unter Garantie in:

Mechernich bei Chr. Goergen,
Delikatessenhandlung.



Preis à Stück 50 Pfg.,
bei Chr. Goergen.



Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Anker-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegengebracht wird, glauben wir hierdurch auch jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel verläßt, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Es haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliedererschmerzen, als auch Zahn-, Kopf- und Hüftschmerzen, Gelenksleiden etc. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bewirkt, daß auch Unbemittelte die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Marien-Apothek in Nürnberg. Nähere Auskunft ertheilen: F. W. Richter & Cie., Rudolfsbad.

Authentische Atteste ärztlicher Autoritäten.

In der diätetischen Behandlung der Kranken, welche an Schwindel leiden, oder bei anderen erschöpfenden Krankheiten erfüllt das Johann Hoff'sche Malztract-Gesundheitsbier seinen Zweck voll und ganz und erzielt stets die erfreulichsten Heilresultate, ebenso bei Personen, welche an Buntarmuth und Appetitlosigkeit laboriren.

Dr. Cullimore, Arzt im Londoner Hospital.

Das Malztract-Gesundheitsbier wurde in dem Laboratorium des Professors v. Kozinsky chemisch untersucht und es ergaben sich hier Bestandtheile, welche bei Schwäche der Verdauungs-Vertheilung, bei Mutharmuth, Unregelmäßigkeiten der Unterleibs-Zirkulation sowie bei Brust-Affektionen, Abmagerung und Neigung zu Fiebern wegen seiner beruhigenden, nährenden und stärkenden Eigenschaften mit großen und gewünschten Erfolgen in Anwendung gebracht werden können.

Prof. Dr. Granichstätten, k. k. Stadt-Physik. in Wien.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malztract-Heilmahrungs-Präparate, Königl. Kommissionsrath, Befehl des Kaiserl. Königl. Oesterreichisch goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und Hoflieferant der meisten Souveräne, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstelle in Mechernich bei Chr. Goergen.

Das neueste rapid populär gewordene Spiel für Winterabende

„Die Cinnahme von Paris“

kann jetzt des großen Absatzes wegen, (innerhalb 4 Wochen 100,000 Stück) gegen Einfindung von nur 2 M. in Postanweisung franco versandt werden.

Bei dem Spiel befinden sich ein 0,70 cm. breites und 0,90 cm. langes, in sieben Oelfarben künstlerisch ausgeführtes Tableau, die Festung Paris mit sämtlichen Vorwerken und Vororten, ferner 12 Patentsoldaten, Preußen, Bayern, Württemberger, Sachsen etc. und Spielregel. An dem Spiel können sich eine beliebige Anzahl Personen (Kinder von 6 Jahre an) betheiligen und ist dasselbe wegen seiner Schönheit, Billigkeit und der angenehmen Unterhaltung, die es bietet, den meisten anderen Spielen vorzuziehen. Dieses auch für Militärs wegen des Tableau's interessante Spiel ist zu beziehen durch die

Hauptexpedition des „Bayerischen Kamerad“
München, Ledercerstraße 3.

Deutsche Arbeit! Deutsche Marken!

Die Konkurrenz-Tabake



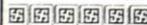
Lensing & van Gülpen, Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:

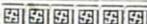
Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22,
23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.

Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.

Vorräthig in den meisten Tabak-, Cigarren-
und Kolonialwaren-Geschäften.



Zur Anfertigung aller Druckerarbeiten
zu billigsten Preisen empfiehlt sich
die Buchdruckerei
von
P. J. Kerp in Mechernich.



Erntfrucht

ist durch mein seit nun ca. 14 J. bewährtes Mittel heitbar. Wer sich über die Wirksamkeit dieses Mittels sichere Beweise verschaffen will, dem übersende ich auf Verlangen ganz umsonst gerichtlich geprüfte und beschworene Zeugnisse.

Reinhold Retzlaff, Fabrikant
in Dresden 10.



Niedertage bei Chr. Goergen.

Gesunde-Dienstbücher
zu haben in der Exp. d. Bl.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 36000! — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probenummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei Trovitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Neujahrswünsche. — Drei Feinde unserer Obstbäume (ill.). — Wie die Saat, so die Ernte. — Ein Stück Naturgeschichte über die nützlichen Spinnmäuse und über die schädlichen Haus-, Feld- und Wühlmäuse (ill.). — Die Winterbirne, Josephine von Neuchel (ill.). — Etwas über Koniferen (ill.). — Lebrer A. und sein Schulgarten (Preisarbeit). — Unsere besten Obstsorten. — Salpiglossis variabilis, eine Sommerblume für unsere liebenswürdigen Leserinnen (ill.). — Die Abstammung der Perlzwiebel vom Porree. — Garten-Mundschän. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten.

Rechnungs-Formulare

große u. kleine $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ Bg.
zu haben in der Exp. d. Bl.

Hôtel Schürger.

Jeden Samstag u. Sonntag

≡ Münchener Bier. ≡



Knapen-Harmonie-Verein Mechernich.

An hl. Dreikönigen

Geschlossener

BALL

für die Ehrenmitglieder
im Saale des Hôtel Schwarz,
Anfang Abends 8 Uhr.

Allen Kunden und Gönnern ein
herzlich

Prosit Neujahr!

Für nächsten Freitag (**Dreikönige**) empfehle frischen Stockfisch, frischen Laberdan, gem. Stockfisch, frisch marinirte Häringe, Sardellen, Sardinen, Sardines à l'huile, Kronenhummer, Alal in Gelée, Salm in Gelée, frische Kieler Sprotten, ferner Leigwaren, Macaroni, Gemüse-Bandnudeln etc. etc. und frische Bozner Maronen (Gelskastanien), alles zu billigsten Preisen.
Achtungsvoll

Chr. Goergen.

Für Brillenbedürftige!

Meine Wohnung verlegte nach der
Heerstraße 49, neben Gastwirth
Bogel und empfehle

Brillen, Pince-nez,

sowie alle einschlägige Artikel in be-
kannter Weise.

Achtungsvoll

Moritz Harf, Optiker,
Heerstraße 49.

Von heute an verkaufe ich
reine österreichische

Brauntwein-Seife

das Pfd. zu 60 Pfg.

Bäcker und Wiederverkäufer bedeutend
billiger. **Pet. Jos. Holtzem,**
Gommern.

Den Einwohnern von Mecher-
nich und Umgegend sendet

die innigsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Dr. Hillebrand.

Allen geschätzten Gönnern und Ge-
schäftsfreunden, sowie allen ge-
ehrten Abonnenten und denen, die
es werden wollen, wünscht ein herz-
liches

Prosit Neujahr!

die Expedition des Glück auf!

Gebete,

welche in allen Kirchen des Erdkreises
nach den Privatmessen knieend zu ver-
richten sind, zu haben pr. Stück 2 S,
in Partien billiger, in der Exped. d. Bl.

Der heutigen Nummer liegt
ein **Wandkalender für 1888**
bei.

Von „Stern und Blumen“
liegt heute Nr. 52 bei.